

dessen von rechts nach links zugeschlagene Seiten von einem kostbaren, türkischen, um die Taille gewundenen geblühten Shawl zusammengehalten wurden. In den Brustfalten dieses Talars wurde mit Vorliebe ein großes, farbiges, oft seidenes Taschentuch getragen. Der große, weiße, hervorstehende, aber nicht gesteierte Hemdkragen wurde mittelst eines schwarzen Seidentuches, dessen Zipfel auf die Brust herabhingen, in der Höhe gehalten. Die Ärmel des Talars waren zum Zuknöpfen hergerichtet, doch pflegte man sich während der Sommerzeit selten zuzuknöpfen, weshalb die weiten Hemdärmel stets sichtbar waren.

Über diejem Talar trug man im Sommer einen bis an den Gürtel reichenden, kirschfarbenen, breitärmeligen Seidenhalbmantel, „fermenea“ oder „skurteika“ genannt, welcher für den Wintergebrauch aus einem mit kostbarem Pelzwerke gefütterten, grünlichen Wollstoffe bestand. Über der Fermenea trug man zu jeder Jahreszeit einen bis an die Knie reichenden, mit theueren Pelzen untergeschlagenen, breitärmeligen Wollstoffmantel, „dulama“ oder „kazaweika“ genannt. Beim Ausgehen aber wurde über alle bisher angeführten Kleidungsstücke noch ein langer, weiter, bis an die Sohlen reichender, im Sommer mit Seide, im Winter mit seltenem Raufwerk versehener, „dzubea“ genannter Stofftalar angezogen. Der rothe Fes war die Kopfbedeckung der Männer, worüber beim Ausgehen ein türkischer, „Czalma“ genannter Shawl gewunden wurde. In neuerer Zeit aber trug man eine tiefe, oben mit Sammt eingelegte Vibermitze, ärmere Leute trugen und tragen noch heute hohe Lammsfellmützen.

Die Frauen trugen ein ärmelloßes, weites, den Ober- und Unterkörper bedeckendes, bis an die Knöchel reichendes, farbenreiches, gewöhnlich seidenes, mit Goldschmüren aufgeputztes, am Halße offenes Kleid, welches mittelst eines mit großen silbernen oder goldenen, edelsteinbesetzten Spangen versehenen Gürtels eng um den Körper zusammengehalten wurde. Darüber wurde eine zierliche Fermenea, dann noch eine aus Sammt, Seide oder Stoff bestehende, mit sehr kostbarem Raufwerk, Fuchs- oder Lammsfellen untergeschlagene Dulama getragen, welche die Armenierinnen noch heute zu Hause gerne anziehen.

Die Frauen bedienten sich des weißen Fes als Kopfbedeckung. Darüber wurde je nach Stand und Vermögen ein seidenes oder wollenes Tuch derart geworfen, daß ein Ende desselben dreieckförmlich auf den Rücken herabhing.

Männer und Frauen bekleideten ihre Füße entweder mit gelben Safianstiefeln oder türkischen, gelbfarbigen, „iminei“ oder „buszmakei“ benannten spitzschnabeligen Halbschuhen.

Beide Geschlechter pflegten sich, während sie müßig mit nach türkischer Art untergeschlagenen Beinen auf den Divans saßen, zum Zeitvertreib großer Bernsteinrosenkränze, „pathór“ genannt, zu bedienen. Dieses Rosenkränzspielen, wie auch die türkische Art des Divansitzens ist noch heute bei den Armeniern in Übung.